14ter Jahrgang. 3tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Dieses Blatt erscheint allwöchentlich Freitags in einer Nummer, und zwar mehrentheils in einem Doppelbogen größten Formats. Der Subscriptionspreis beträgt für das Vierteljahr nur 7½ Sgr., einzeln aber kostet das Blatt 1 Sgr. — Inserate werden spätestens bis Donnerstag Mittag 12 Uhr angenommen: in Oels in der Expedition dieses Blattes, in Poln. Wartenberg und in Kempen in der Stadtbuchdruckerei. Die Insertionsgebühren betragen pro Zeile nur 1 Sgr.



bei Wiederholungen jedoch bloß die Hälfte. — Unentgeldlich werden in demselben aufgenommen: Mittheilungen von bemerkenswerthen Ereignissen aller Art z. B. von verdienstlichen Handlungen, Erfindungen, Entdeckungen und seltenen Funden, Jubiläen, Natur-Erscheinungen, Feuer- und Wasser-Schäden, Hagel- u. Gewitter-Schlag und anderen Unglücksfällen, von merkwürdigen Geburten und Todesfällen rc., um deren Mittheilung die Redaction ganz ergebenst bittet.

Ein Volksblatt

zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung und Nachricht.

(Redaction, Schnellpressen-Druck und Verlag von A. Ludwig.)

№ 33. Freitag, den 13. August. 1847.

Historisches Tages-Register der Vorzeit. (Zweite Folge.)

33ste Woche.

D. 13. Aug. 1711.	(Kaiser Leopold tritt der Stadt Reichenstein den Bergbau auf ewige Zeiten ab.)
D. 14. Aug. 1760.	(Schlacht bei Liegnitz, Friedrich II. und Laudon.)
D. 15. Aug. 1769.	(Napoleon Bonaparte zu Ajaccio geboren.)
D. 16. Aug. 1717.	(Schlacht und Eroberung von Belgrad.)
D. 17. Aug. 1786.	(Friedrich der Große stirbt.)
D. 18. Aug. 1844.	(Ausstellung des Rockes Christi zu Trier, bis 6. October 1844.)
D. 19. Aug. 1800.	(Turnier zu Fürstenstein bei Anwesenheit der Königin Louise von Preußen.)

Abermals ein Triumph des neunzehnten Jahrhunderts. In Darmstadt ist ein Mann aufgetreten, der Mann heißt Hr. Grove, und Hannover ist des Mannes Wiege. Der hat eine neue Methode erfunden, dem Kaffee den höchstmöglichsten Grad von Schmackhaftigkeit und Arom zu geben! Weder Mühe noch Opfer hat der Mann gescheut, um seine Erfindung gemeinnützig zu machen, und wer 4 bis 5 Gulden d'ran wendet, der wird in das Geheimniß der Kaffeebereitung eingeweiht. Staune, Jahrhundert, und wende 4 bis 5 fl. d'ran!

Einiges aus der Berliner Blumensprache von Saphir.

N*).

Nelke. Wenn Du Dir ooch kalt stellst; ick kenne Dir, Spiegelberger.



Fünfzig Gründe für das Branntweintrinken.

Manche trinken, weil der Hunger,
Manche, weil der Durst sie plagt,
Manche trinken zur Gesundheit,
Weil es Doktor X. gesagt.
Mancher trinkt vor großer Hitze,
Mancher, weil es gar zu kalt,
Mancher Junge trinkt zur Stärkung,
Mancher Greis, weil er so alt.

Mancher trinkt, sich wach zu halten,
Mancher, kurz vor Schlafenzeit
Sein Gewissen zu betäuben,
Mancher nur aus Traurigkeit;
Mancher will sich Nummern träumen,
Mancher, weil die Miethe fehlt,
Mancher, weil die Kinder schreien,
Mancher, weil die Frau ihn quält.

Mancher trinkt, weil er gewonnen,
Mancher, weil er Geld verzecht,
Mancher trinkt aus lauter Jubel
Mancher, geht's ihm mal nicht recht.
Mancher trinkt der Arbeit wegen,
Mancher gar beim Kartenspiel,
Mancher trinkt nach Feierabend,
Mancher schon des Tags zu viel.

Manche trinken zur Gesellschaft.
Manche lieben stillen Soff,
Finden schon zur Unterhaltung
In dem Glase reichen Stoff.
Mancher trinkt aus langer Weile,
Mancher, weil der Kohl so fett,
Mancher, weil der Wirth so lustig
Und die Schänkmamsell so nett.

Manche trinken vor dem Handel,
Manche, wenn der Kauf gethan.
Mancher trinkt sich blos Courage,
Daß er besser sprechen kann.
Mancher trinkt nur, zu verhöhnen
Unsern Mäßigkeitsverein,
Aber fällt zum eignen Schimpfe
Taumelnd in den Koth hinein.

Mancher trinkt, weil sein Geburtstag,
Mancher, weil, ein guter Christ,
Ohne Schweinskopf, Heißweck, Branntwein
Er nicht weiß, was Fastnacht ist.
Mancher trinkt, weil er muß wandern,
Mancher, weil er hier noch bleibt;
Mancher schon des Regens wegen,
Mancher, weil es furchtbar stäubt.

Mancher trinkt bei Feu'rsgefahren,
Mancher, weil das Wasser hoch,
Manche trinken vor der Hochzeit,
Manche leider nachher noch.

*) L. und M. werden nachgeholt werden.

Mancher, weil er um sein Mädchen
Lange sich umsonst bewarb,
Mancher, weil ein Kind geboren,
Mancher, weil die Frau ihm starb.

Manche trinken, weil's nichts kostet,
Mancher, weil die Uhr versetzt,
Mancher, weil die Wirthe bergen,
Mancher, weil sein Rock zerfetzt.
Mancher trinkt schon vor der Loosung,
Mancher erst, wenn sie vorbei:
Aber dann, am Hut die Nummer,
Meint er, steht ihm alles frei.

Alle trinken, weil sie müssen;
Doch hier trifft das Sprichwort ein;
„Gern getanzt, ist leicht gefidelt."
Mög' es Keiner sich bereu'n.

Einem längst gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen, ist zum Wohle der Menschheit endlich auch ein poetisches Kochbuch erschienen. Wir geben daraus die schöne Arie: Geröstete „Kalbsleber:"

Melodie: Wir sitzen so fröhlich beisammen.

Damit die Begierde der Gäste
Im Anfang nicht werde zu laut,
Entschäle geschwind, meine Beste,
Der Leber des Kalbes die Haut.

Zerschneide die Leber in Stücke,
So breit und so dünn es kann sein,
Und schneide mit trockenem Blicke
Hernach eine Zwiebel sehr fein.

Jetzt nehme vom Schmalze, dem schönsten,
Ein Stück wie ein Hühnerei groß,
Und lasse die Zwiebel gelb rösten
In der Pfanne erglühendem Schooß.

Nun schütte die Leber zu diesen,
Und säe noch Mehl drauf herum,
Und wende sie ohne Verdrießen
Mit fleißiger Hand um und um.

So lässest dieselbe Du braten,
Nicht hart, doch genugsam; dann thu
Vom Salze nach eignem Berathen
Und Essig ein Wenig dazu.

Berühre ein paar Mal Besagtes
Und richt' auf der Platte es an,
Dann streu' noch ein wenig zerhacktes
Citronengeschäle daran.

Wortspiele.

Wie schreibt man Aeffchen mit einem Buchstaben? — f (kleines f).

Welche Verwandten sind am wohlfeilsten im Essen zu unterhalten? — Die Niecen (nie essen).

Welcher Theil des Menschen ist der werthloseste? — Die Nase, denn die Nasen werden unentgeldlich ausgetheilt.

Wo ist 2 mal 8 = 14? — Bei der Wochenrechnung. Eine Woche hat 8 Tage, zwei Wochen machen 14 Tage.

Wer trägt unbekleidet seinen Hut? — Der Finger.

Welche Unähnlichkeit besteht zwischen Schuh-

Plauderstübchen.

Das Leben ein Schmaus.

„Der Magen ist das Gravitationsgesetz der moralischen Welt."
Fr. Buchholz.

Es ist doch wahrhaftig höchst wunderlich, daß wir Menschen jede Begebenheit unsers Lebens, welche uns nur einigermaßen wichtig ist oder zu sein scheint, jedes frohe Ereigniß, ja sogar, was unser Herz betrübt, was uns zu den ernstesten Betrachtungen veranlaßt oder veranlassen sollte, nicht ohne einen Schmaus vorübergehen lassen. Daraus scheint sich zu ergeben: daß wir unsere Freude, unsre Lust, unsre Theilnahme und unsren Schmerz nicht würdiger auszudrücken verstehen, als durch — Essen. Es ist, wie gesagt, höchst wunderlich, aber wahr.

Sobald eine Wöchnerin erlöst ist und Mutter und Kind zur Ruhe gebracht worden sind, wird dies und jenes an Speise und Trank herbeigeschafft und die Hebamme, sammt allen alten Weibern, welche sich dabei wichtig gemacht haben, beginnen nun zu essen und zu trinken, ja bei jedem Besuche, den diese dem jungen Weltbürger machen, wird — gegessen. Wird der junge Heide oder die junge Heidin in den Bund der Kirche aufgenommen, so wird wieder — gegessen, ja selbst wer an andern Tagen auch kaum das trockne Brot im Hause hat, läßt es am Tauftage doch an nichts fehlen und sollte er auch seinen Rock ins Leihamt schicken. Es giebt sogar Viele, welche die ganze Handlung für entweiht und ungültig halten würden, wenn es nichts dabei zu essen gegeben hätte.

Namens- und Geburtstage feiert man mit einem — Festessen und man kann kaum irgend Jemanden besuchen, wäre es auch um Mitternacht, ohne daß einem etwas zu genießen angeboten wird.

Haben Eltern das Glück, einen guten Sohn, oder eine wohlerzogene Tochter confirmiren zu lassen, so werden alle jungen und alten Freunde und Bekannte eingeladen, mit Kuchen und Koffee gefüttert, kurz es wird und muß — gegessen werden.

Der Sohn verläßt die Schule, um die Universität zu beziehen, da muß der Abschied nicht nur beweint, er muß auch — beschmaust werden. Er kehrt in die Arme der entzückten Eltern zurück und nun danken wohl diese dem lieben Gott in der Kirche, daß ihr Söhnchen die Strudel und Klippen während seiner gefährlichen Fahrt glücklich umschifft, oder danken den Lehrern höchst gerührt in einem ellenlangen Briefe für das, was sie an ihrem Sohne gethan? Warum nicht gar! Die ganze Familie und Nachbarschaft, Vetter, Basen und Tanten werden zusammengetrommelt, die Mama rasselt und tobt in der Küche herum; denn bei der Wiederkehr wird ebenfalls glänzend — geschmaust.

Stellt sich der Examinirte zu einem Amte, vielleicht zu einer Predigerwahl, so wird bei solchen Feierlichkeiten ein Schmaus gehalten, zu welchem sogar Summen angewiesen und bestimmt sind; und der Kandidat, der das Unglück hatte, nicht gewählt zu werden, darf wenigstens seinen Schmerz mit dem Mahle hinunterwürgen.

Hat der Begünstigte ein Amt erhalten, so wird der glückliche Vorfall natürlich beschmaust, zur Introduction fehlt abermals der Schmaus nicht. Hierauf nimmt er eine Frau und die Verlobung darf durchaus nicht ohne Schmaus gefeiert werden. Und bei der Hochzeit, da ist die Trauung und das Glück des Ehepaares Nebensache, die Hauptsache ist immer ein allgemeiner Schmaus, ohne den sich eine Hochzeit gar nicht denken läßt.

Soll ein hoher Herr besonders geehrt werden, so vereinigt sich Alles zum Schmause.

Und wo bleiben die verschiedenartigen Zweckessen? In unserm Jahrhundert muß alles begessen werden, es wird nichts Großes unternommen, keine Gesellschaft kann geschlossen oder aufgelöst werden, ohne Essen. Die Lichtfreunde, die Ultramontanen und Rationalen, die Forstmänner und Philosophen, ja sogar die Mäßigkeitsmänner essen, wenn sie sich zu irgend einem Zwecke vereinigt haben; kurz, es geht nicht ohne — Zweckessen.

Zur Feier der Weihnachts- und Neujahrstage wird geschmaust, bei jeder Gründung eines neuen Instituts, an Krönungstagen, an Tagen der Erinnernng an eine Schlacht, an Reformations- und andern Festen, immer wird geschmaust.

Ja stirbt man endlich und kann selbst nicht mehr mitschmausen, so klingen Teller und Gläser in unsern Sarg bei dem Leichenschmaus; denn nicht einmal unbeschmaust kann man sterben, und mag unser Tod die Angehörigen in die allergrößte Trauer versetzen, es hilft Alles nichts, es muß doch bei dem Leichenbegängnisse gegessen und getrunken werden. — Den letzten Schmaus endlich geben wir den Würmern und damit ist denn endlich alle Schmauserei aus!

N. B.

Nachstehende Bekanntmachung ist der Redaction vom hiesigen Königl. Hochlöbl. Landräthlichen Amte zur Aufnahme ins Wochenblatt zugeschickt worden. A. Ludwig.

Deutsche Gesellschaft in New-York.

Der Verwaltungs-Rath der deutschen Gesellschaft in New-York sieht sich genöthigt, nachdem ungeachtet mehrfacher Veröffentlichung des Zweckes dieser Gesellschaft solcher dennoch in Deutschland häufig gänzlich verkannt oder auch wohl absichtlich falsch dargestellt wird, hierdurch eine kurze Darstellung des Wirkungskreises der Gesellschaft zu geben, sowohl, um manche in Deutschland verbreiteten falschen Ansichten zu widerlegen, wie auch sich gegen die höchst unbilligen Forderungen einzelner Gemeinden zu verwahren, welche sich nicht gescheut haben, ihre Armen auf Gemeindekosten, jedoch ohne alle Mittel zum weitern Fortkommen, hierher zu schicken, mit dem Versprechen, die deutsche Gesellschaft werde sie bei ihrer Ankunft in New-York mit offnen Armen empfangen und für sie sorgen, — ja selbst den Leuten zu diesem Zwecke einen vom Bürgermeister ausgestellten Brief an den Verwaltungsrath mitzugeben, gleichsam, als ob sie ein Recht dazu hätten!

Die deutsche Gesellschaft in New-York ist ein Wohlthätigkeits-Verein, dessen Wirkungskreis sich anfänglich nur auf die Unterstützung hier ansäßiger Deutschen, die durch Krankheit oder Unglück zurückgekommen, beschränkte, oer aber, seit die Einwanderung so bedeutend zunahm, sich auch das Ziel vorsteckte, den Einwanderer möglichst gegen Betrügereien, deren er namentlich bei sei-

putzern und Schülern? — Die erstern lieben, die letztern fürchten die Wichse.

Welche Aehnlichkeit ist zwischen einem tauben Menschen und einem unartigen Kinde? — Beide hören nicht.

Warum sind die größten Buchhändler unordentliche Menschen? — Weil sie die besten Sachen verlegen.

An welcher Krankheit leiden schmutzige Menschen am meisten? — An der Wasserscheu.



Neueste Nachrichten und diverse Miscellen aus Couriers Felleisen.

Will Jemand seine Freunde erzürnen, so gebe er ihnen einen Rath. Will ein Liebhaber das beste Mittel wissen, um seine Geliebte zu verlieren, so ertheile er ihr nur ein Rath. Will ein Günstling der Vorliebe seines Gebieters ein Ende machen, so trage er ihm nur einen Rath an. Mit einem Worte, wer allegemein verhaßt, gemieden und verschmäht sein will, hat die Mittel dazu in seiner Hand. Er ertheile nur aller Welt seinen Rath und der Erfolg ist unfehlbar. Hier ein Beispiel. Die Freundschaft zweier jungen Damen schien auf dem Felsen ewiger Anhänglichkeit gegründet. Sie endete auf folgende Art: Liebste Freundin — sagte die Eine — mich dünkt, Du hast keine Figur zum Tanzen, ich rathe Dir daher, in Zukunft davon abzustehen. — Die Freundin war natürlich durch solch einen Beweis von Aufrichtigkeit gerührt und entgegnete: Ich bin Dir, meine Theure, für Deinen Rath verbunden. Dieser Beweis Deiner Freundschaft verlangt eine Erwiederung: ich möchte Dir aufrichtig empfehlen, das Singen aufzugeben, weil Deine Stimme in den höheren Tönen doch gar zu unangenehm ist, zu sehr dem Quiken des Katzengeschlechts gleicht. — Natürlich befolgte Keine von Beiden den guten Rath, die Eine tanzte, die Andere sang nach wie vor, doch Beide begegneten einander in der Zukunft nur als Feindinnen.

(Verloren.) Im Ober-Lausitzer Anzeiger stand kürzlich folgende Anzeige: „Eine Kokarde ist mir verloren gegangen. Da ich dieselbe bei der Empfangs-Feierlichkeit unsers neuen Gutsherrn nothwendig brauche, so wird der ehrliche Finder gebeten, dieselbe gegen eine angemessene Belohnung bei dem Unterzeichneten abzugeben.“ N. N.

---

ner Ankunft so sehr ausgesetzt ist, zu schützen und ihm durch guten Rath und Anweisung zu seinem Fortkommen behülflich zu sein.

Keineswegs aber ist die deutsche Gesellschaft im Stande, dem Einwanderer auch das zu seiner Reise ins Innere oder seinem ersten Unterhalt nöthige Geld zu geben, da der Fonds den Gesellschaft auch jetzt noch nur dem ersten Zwecke, der Unterstützung hier ansäßiger nothleidender Deutschen, gewidmet werden kann, und dazu nur im beschränkten Maaße ausreicht. Auch ist es gewiß nicht unbillig, zu erwarten, daß ein Einwanderer nicht schon bei seiner Ankunft seinen neuer Mitbürgern zur Last falle und wenigstens im Besitz der nothwendigsten Mittel zur Weiterreise ins Innere oder zum ersten Fortkommen sich befinde.

Damit derselbe nun nicht um diese, oft nur sehr beschränkten Mittel betrogen werde, macht der Verwaltungs-Rath der deutschen Gesellschaft jeden Einwanderer darauf aufmerksam, sich besonders vor allen Wirthshaus-Agenten und Mäklern (sogenannten Reuners) in Acht zu nehmen und sich sogleich bei Ankunft an den Agenten der deutschen Gesellschaft, Herrn J. C. Allstadt zu wenden, welcher jedem, der es wünscht, mit Rath und Anweisung an die Hand gehen wird.

Alle Bemühungen desselben geschehen unentgeldlich, und es ist demselben nicht erlaubt, irgend eine Bezahlung von Einwanderern dafür anzunehmen.

Das einzige Geschäftslokal der Gesellschaft ist unter dem Namen: „Agentur der deutschen Gesellschaft“ in der Nähe der Landungsplätze der meisten Paket-Schiffe bekannt, und außer dem oben benannten Agenten in New-York, welcher sich durch ein vom Präsidenten und Sekretair unterzeichnetes Dokument als solcher legitimiren kann, ist weder hier, noch in Deutschland irgend ein Agent von der Gesellschaft angestellt, und Jeder, der sich als solcher ausgeben sollte, als Betrüger zu betrachten.

Im Auftrage des Verwaltungs-Raths der deutschen Gesellschaft in New-York.

(gez.) **C. Poppenhusen**, Sekretair.

New-York, Januar 1847.

Bescheidene Antwort auf die bescheidene Frage in Nro. 31 des Wochenblattes. — Nicht Kinder jüdischer Eltern, sondern Töchter von Geistlichen und sehr fein sein wollender Leute waren es, die sich solche gemeine Späße erlaubten. Erstere sind viel zu anständig, und rechnen es sich auch weiter zu keiner Ehre, mit solchen umzugehen.

Das Städtchen weiß es schon, wer diese waren. Schon manches Gaudium haben sie erregt, und werden noch manches zu Tage befördern.

Einer für Alle.

Bekanntmachung.

Mein auf der hiesigen Kirchgasse, nahe bei der Kirche gelegenes einstöckiges Wohnhaus mit 5 Wohnstuben, 5 Alkoven und einer Backstube, worin eine lange Reihe von Jahren die Bäckerei betrieben worden ist, nebst den hierzu gehörigen Ställen wünsche ich verhältnißhalber preißmäßig baldigst zu verkaufen.

Dorf Juliusburg, den 11. August 1847.

Die verwitt. Rosina Spiller.

Wegen Mangel an Platz sind ein gutes Clavier, so wie zwei Aushängeschilder billig zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition des Wochenblattes.

Nachstehende Bücher sind in der Buchhandlung des Jos. Karfunkel in Oels (Ring Nro. 380) antiquarisch zu billigen Preisen zu haben:

Möglinische Annalen der Landwirthschaft, herausgegeben von Thär. **30** Bde.
Thär, Grundsätze der Landwirthschaft. **4** Bde.
Krünitz, ökonomisch-technologische Encyclopädie. **64** Bde.
Beckmann, physikalisch-ökonomische Bibliothek. **17** Bde.
Schlöttwein, neues Archiv für den Menschen und Bürger in allen Verhältnissen. **9** Bde.
Oeconomia forensis. Berlin. Pauli. **8** Bde.
Kretzschmer, oeconomia forensis. **3** Bde.
Riem, praktische Landwirthschaft. **2** Bde.
Smith, Adam. Nationalreichthum. **3** Bde.
Bonnets Betrachtungen über die organisirten Körper. **14** Bde.
Esenbeck, Nees v. Archiv für den thierischen Magnetismus. **12** Bde.
Klüber, Staatsarchiv des deutschen Bundes.
Krug, die preußische Monarchie; topographisch, statistisch und landwirthschaftlich dargestellt.
Ancellon, Staatsgeschichte. **3** Bde.
v. Haller, Staatswissenschaft.

Sonntags-Schule.

Nach einer Unterbrechung während der Ernteferien beginnt der Unterricht in der Sonntagsschule wieder Sonntag, den 15. August, und wird regelmäßig fortgesetzt, jedesmal Sonntags von 1 bis 3 Uhr Nachmittags. Die neu Eintretenden haben sich nächsten Sonntag bei Unterzeichnetem zu melden. Oels, den 10. August 1847.

Bredow.

Langes Fasten der Thiere. Englische Zoologen beweisen in sehr gelehrten Abhandlungen, daß das Krokodill zwei Monate, ein Scorpion drei, der Bär (?) sechs, und das Chamäleon acht Monate ohne Nahrung leben kann. Von allen Thieren kann aber die Viper am längsten den Hunger ertragen, indem sie zehn Monate ohne Nahrung leben kann.

Keine Lokomotive mehr. Nach dem „Gateshead Observer" würden nun auch die Lokomotiven nicht mehr lang zu leben haben. Herr William Martin will eine Erfindung gemacht haben, durch welche die Lokomotive überflüssig wird. Er braucht weder Coaks, noch Dampf, sondern schreitet zur Handarbeit zurück. Zwei oder drei Leute, die an einer Kurbel drehen, werden einen Convoi mit der Schnelligkeit „geschmierten Blitzes" (wie die Amerikaner sagen) fortbewegen!!?

(Auch die Drehorgeln — finden ihre Vertheidiger.) Der armen, unschuldigen, überall verfolgten und vertriebenen Leierkasten nimmt sich der Feuilletonist eines norddeutschen Journales an, und hält ihnen folgenden Panegyrikus: Die Drehorgeln gehören mit zu unsern besten musikalischen Instituten. Wie weich und beruhigend legen sich die Töne ans Herz, wenn's Einem noch so toll ergeht. Wenn man wankelmüthig werden möchte, wenn man bisweilen Gefahr läuft, sein Herz an mehr als eine Schönheit zu verlieren, dann mahnt immer die Drehorgel zur rechten Zeit: „Mein Hannchen, mein Hannchen!" — Wenn man sich nicht zu retten weiß vor allem Zeitungslärm, wenn man aller Orten vom Schwefeläther, Schießbaumwolle, atmosphärischer Eisenbahn, Kornwucher, Brotsurrogaten, Suppenanstalten, Actienschwindel faselt und tratscht, wenn sich Journalisten katzbalgen und literarische Lazaroni ehrliche Leute behelligen und molestiren — da leiert der Orgelmann tröstlich: „Halli, hallo! Halli, hallo! — 's bleibt nicht immer so!" — Wer hätte wohl je gedacht, daß selbst die Drehorgeln noch einen Ritter finden werden, der für sie eine Lanze bricht! (Wien. Thz.)

Durch Berufung eines neuen Lehrers an die Elementarschule ist es gelungen, für das Mädcheninstitut eine zweite Klasse zu begründen. Nachdem diese neue Einrichtung die Genehmigung des Königl. Provinzial-Schul-Kollegii erhalten hat, haben wir die Eröffnung der zweiten Klasse des Mädchen-Institutes auf den 16. August c. festgesetzt. Den Bewohnern von Oels wird dies hiedurch mit dem Beifügen angezeigt, daß wegen mangelnden Lokales die Stunden der zweiten Klasse nur des Nachmittags von 1—4 Uhr gegeben werden können, nur Donnerstag und Sonnabend wird die zweite Klasse früh ebenfalls einige Stunden, dagegen Donnerstags Nachmittag frei haben. Die Stundenzahl ist auf 20 festgesetzt. Oels, den 10. August 1847.

In Vertretung des Königl. Superintendenten.
Thalheim.

Marktpreise der Städte Oels, Bernstadt und Wartenberg
vom 31. Juli 1847.

Oels. Preuß. Maaß und Gewicht.	Weizen. der Scheffel Rthlr.	Sgr.	Pf.	Roggen. der Scheffel Rthlr.	Sgr.	Pf.	Gerste. der Scheffel Rthlr.	Sgr.	Pf.	Erbsen. der Scheffel Rthlr.	Sgr.	Pf.	Hafer. der Scheffel Rthlr.	Sgr.	Pf.	Kartoffeln. der Scheffel Rthlr.	Sgr.	Pf.	Heu. der Centner Rthlr.	Sgr.	Pf.	Stroh. das Schock Rthlr.	Sgr.	Pf.	Butter. das Quart Rthlr.	Sgr.	Pf.	Eier. das Schock Rthlr.	Sgr.	Pf.
Höchster . . .	—	—	—	1	20	—	1	10	—	—	—	—	—	26	—	—	—	—	—	21	—	4	5	—	—	11	—	—	—	—
Mittler . . .	—	—	—	1	15	3	1	7	6	—	—	—	—	24	9	—	16	—	—	19	6	4	2	6	—	—	—	—	14	—
Niedrigster . .	—	—	—	1	10	6	1	5	—	—	—	—	—	23	6	—	—	—	—	18	—	4	—	—	—	10	—	—	—	—
Bernstadt.																														
Höchster . . .	3	15	—	1	12	—	1	8	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mittler . . .	3	11	3	1	11	—	1	5	9	2	26	—	—	28	3	—	20	—	1	—	—	5	10	—	—	11	6	—	14	—
Niedrigster . .	3	7	6	1	10	—	1	3	6	—	—	—	—	26	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wartenberg.																														
Höchster . .	—	—	—	1	17	6	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	16	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mittler . .	—	—	—	1	15	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	15	—	—	16	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—
Niedrigster .	—	—	—	1	12	6	—	—	—	—	—	—		29	—	—	14	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—